

Ersteinstufige
nachmitt. mit Musik
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
pfeilnummer. frei im Hause.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. zahl. Postgeld.

Die Neue Welt
(Hinterlassenschaftsgegenstand)
durch die Post nicht bezugbar,
kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Eingezogen: Dr. G.
Verlagsanstalt: Halle a. S.

Sozialistische Welt

Infektionsgefahr
bezieht sich die Speisepreise
auf die ab 1. Juni 1905
Pacht- u. Pachtzinssteuer-
ermäßigungen. Abgabe 10 Pf.
für annehmbar. Abgabe 25 Pf.
Im reaktionären Teile
kopiert die Seite 75 Pfennig.

Inserate
für die halbe Nummer
müssen spätestens bis vor-
mittags zum 10 Uhr in der
Expedition abgegeben
sein.

Eingezogen in die
Postzustellungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Und sie bewegt sich doch!

Ueber den evangelisch-sozialen Kongreß, der am 13. und 14. Juni in Hannover tagte, haben die meisten bürgerlichen Blätter nur höchst dürftige Berichte gebracht. So dokumentiert sich auch äußerlich, daß die Zeit gründlich vorüber ist, in der herrschende Demoralis auf diese Bewegung — die längst keine Bewegung mehr ist — allerhöchste Dornen gelegt hatten, da „christlich-sozial“ noch für Besseres denn für „linken“ und die Gruppe um Stöcker noch als ein werdender Faktor des politischen Lebens galt.

Herr Stöcker freilich ist verschwunden. Der orthodoxe Pfarrer, den wütenden Sozialistenfresser duldet es nicht in einer Gesellschaft, in der heute die liberalen Theologen das große Wort führen und wo auch in sozialen Dingen ein gewisser Zug nach links sich unmerkbar geltend macht. Noch dümmert in den Herzen die Hoffnung, daß man eines Tages die Sozialdemokratie werde „abbläuen“ können, aber man hat die demagogische Sturheit nun ein aufgegeben: schließliches Jureden, halbes Nachgeben, das sind die Mittel, mit denen man jetzt vielleicht allmählich doch näher ans Ziel zu kommen hofft. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß sich unter der sehr gemäßigten Gesellschaft des Kongresses auch mancherlei Elemente befanden haben, die innerlich bereits mehr von der bürgerlichen Gesellschaft losgelöst sind, als sie sich selber eingestehen wollen.

Für solche Stimmungen ist eine kleine Szene, von der der ausführliche Bericht der Tagesblätter Rundschau zu erzählen weiß, durchaus kennzeichnend. Der Marburger Professor Dr. Siebeling referierte über die Bedeutung der Arbeiterorganisationen für Wirtschaft und Kultur, wobei er durchaus das Recht und die Notwendigkeit solcher Organisationen anerkannte, selbst dann, wenn sie sozialdemokratisch geführt seien. Als er nun erklärend fortfuhr mit dem Satze: „Heute sehen viele Arbeiter die wirkungsvollste Vertretung ihrer Interessen in der Sozialdemokratie“, fiel ihm dröhnend der Professor ein in die Rede: „Mit Recht!“ Der Referent und Professor replizierte: „Das ist zweifelhaft“, und daraufhin gab es gelinde Peitscher. Gemeint ist über den temperamentvollen, wachstüchtigen jungen Mann — am Ende gar war's ein Herr Pastor? — bloß Gemeint. Er gab geballten Fäuste, keine zornigen Flüsse, keinen härmischen Protest.

lundes, dessen Nachahmung den evangelisch-sozialen Arbeitern empfohlen wird. Wenn dann schließlich doch eine Resolution angenommen wurde, in der „die einheitliche Richtung“, welche die Arbeiterorganisationen vielfach verfolgen, „bebauert“ wird, so darf man hoffen, daß die Herren in wenigen Jahren Bert und Bredt dieser „Einheitsfront“ gleichfalls begreifen werden.

Eine Rede des Arbeiters Franzenberg, die über den Terrorismus der freien Gewerkschaften sprach, scheint wenig Echo gefunden zu haben. Den Schafmachers Material zu einer neuen Judenschaftliche zu bieten, dazu bestand offenbar wenig Neigung. „Man allem Anfangs nach — einem Adolf Wagner zum Trost — die reaktionäre Rede von dem einzigen Arbeiter gehalten wurde, der neben dem unvermeidlichen Tischredner des Kongresses beinahe, so beweist das allerdings, wie traurig es um die Ergebnisse der Bewegung bestellt ist, die evangelisch-sozialen Pastoren bei den ihnen ergebenden Arbeitern erzielt haben.

„Großer Beifall“ wird dagegen wieder noch einem Ausspruch des Predigers Claassen-Hamburg bezeichnet, der folgendermaßen lautet:

Wir als Seelforger haben die Pflicht, den Arbeiter auf die Notwendigkeit der Organisation hinzuweisen. Welche, in jede Sache jeden Arbeiters. Der beste Familienberater ist der organisierte Arbeiter! Deshalb bewegt unsere bürgerliche Gesellschaft eine große Sünde, wenn sie die Organisationen der Arbeiter unterdrückt.

Und schließlich gab es Beifall und Juchzen, als der Pastor Schmaltz sich Stehend so das folgende Bekenntnis ablegte:

Es darf ebenwienig christliche Gewerkschaften geben, wie es christliche Unternehmensverbände gibt. Ich verne manchen alten Freund aus der Sozialdemokratie mein eigen und möchte bitten, daß nach meiner Meinung ein guter Geist auch sehr wohl Sozialdemokrat sein kann.

So kann man im allgemeinen sagen, daß sich die Evangelisch-Sozialen diesmal höflicher noch unten als nach oben hin gezeigt haben. Denn am zweiten Tage rednete der Professor D. Baumgarten-Miel mit dem höchsten Punkt kirchlichen und nicht viel ab. Da möchte man den Eindruck gewinnen, daß der bekannte Theologe nicht ganz ohne Nutzen den Empfindungen gefolgt habe, der ja sonst nicht zu den Pastorenfamilienblättern geschäftig wird, und man amüsierte sich auch danach!

Herr Prof. Harnad, der ja den „Fossil“ sehr gut kennt, und Herr Raumann, der ihn sehr gerne kennen lernen möchte, mögen von der Buppredigt dieses neuen Savonarola nicht übermäßig erbaunt gewesen sein.

Schon daraus geht hervor, daß von einer einheitlichen Stimmung und Stellungnahme schließlich doch kaum die Rede sein kann. Neben Elementen, denen die Sozialpolitik auch heute noch nichts anderes ist als ein Köder für den Arbeiterkampf, treten andere in den Vordergrund, die ohne Zweifel von dem christlichen Willen und den reinen Absichten befreit sind. Diese wollen den Kampf gegen die Sozialdemokratie höchstens nur nebenbei in aller Pöflichkeit aber gar nicht mehr betreiben, sondern vielmehr die christliche Sittenlehre, die sie selbst noch Christen nennen, verdrängt sich sehr wohl mit sozialen und politischen Anschauungen, die sich denen der Sozialdemokratie nähern. Für die Sozialdemokratie selbst, die ihre Anhänger zunächst unter den Arbeitern sucht, mögen solche Erscheinungen geringere Bedeutung haben. Dessen größere Bedeutung haben sie aber für die bürgerliche Gesellschaft, für deren inneren Zerfall es symptomatisch ist, wenn solche Elemente sich von ihr lösen. Sie bewegt sich eben doch!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 16. Juni 1905.

Die württembergische Verfassungsveränderung.

In der gestrigen Kammerung übergab Ministerpräsident v. Bretling die schon seit langem angelegte Verfassungsreform-Vorlage. Die Grundlinien des neuen Entwurfs sind folgende: Beibehaltung des Zweikammersystems, Umwandlung der 2. Kammer in eine Volkskammer, unter zeitweiliger Verschiebung, d. h. Zurückführung der 1. Kammer. Dem Fossiliten ein Zweifelhafte erklährt die Regierung ein weitestgehendes Fortschreiten für das Zustandekommen der Reform. Der mögliche Ausgleich, den die 1. Kammer darstelle, sei nicht zu entbehren. Aus der Abgeordnetenversammlung sollen die Vertreter der Ritterchaft, der beiden Kirchen und der Universität entfernt werden. Einen Ersatz für diese Auscheidungen durch vom Volke gewählte Abgeordnete sieht die Regierung nicht vor. Die bestehende föderale ungleiche Verteilung der Wahlbezirke nach Verwaltungsbezirken soll auch fernerhin bestehen bleiben. Nur die ständische Vertretung von Großgrundgut (einschließlich Gutsstadt und einiger Vororte) soll einigermaßen gerecht geregelt werden, indem der Entwurf eine Erhöhung der Abgeordnetenzahl auf 8 vorseht (jetzt: Stuttgart 1 und Gutsstadt mit Oberamt 1). Die Zahl der Abgeordneten wird also nach dem Entwurf 75 gegen 93 herabgesetzt. Der Richter für die 1. Kammer wird aus den ständischen Elementen in gleichem Maße der 2. Kammer gegenübergestellt 23 auf 47 Mitglieder durch Sinngleichung der Beurlaubten aus der 2. Kammer. Vertreter von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft und der Erweiterung des Budgetrechts der Zweikammer eine unterhöchste Summierung einer „liberalen“ Regierung an die Volksvertretung. Der Entwurf schlägt ferner eine Verringerung

der Generaldirektor W. Schmeißer-Berlin sang das Lob der evangelisch-sozialen Arbeitervereine, von denen er sagte:

Man hat glücklicherweise dort den Standpunkt verlassen, daß man durch gute Führung eine Verbesserung mit den Unternehmern betreiben können würde, und man ist in ganz bestimmtem Sinne Klassenbewußt geworden.

Die Propagierung des Klassenbewußtseins unter den Arbeitern ist also keine sozialdemokratische Sache mehr und keine gefährliche, menschenfeindliche und gütlichen Rechte widerstrebende Verheerung sondern etwas sehr Notwendiges und Gutes.

Es gelangte folgende Resolution gegen das Preuss- und Hofchristentum zur Annahme:

Der Evangelisch-Soziale Kongreß erklärt, daß unter den kirchlichen Einrichtungen, die antichristlich wirken, jenes Preuss- und Hofchristentum die größte Gefahr für die evangelisch-sozialen und Generalvereine in den weitestlichen zu den Verwaltungen staatlicher und kirchlicher Würdenträger beim Geburts- und Lebensversicherungswesen. Der Evangelisch-Soziale Kongreß erkennt an, daß die Vertretung der Kirche nicht von den Mächten ihrer geschichtlichen Entwicklung getrennt werden darf, aber er verlangt, daß sich in dieser Vertretung auch der soziale Aufbau der Kirche widerspiegelt.

131

Nachdruck verboten.

Ein Paria.

Von Paul Brulat. — Deutsch von Wilh. Thal.

Es folgte eine grauam schlaflose Nacht. Ich dachte über das nach, was ich gehört, und zu den physischen Leben gelatte sich eine seelische Angst, die Angst des Schwärzlichen, den sich von aller Welt verlassen fühlt, und den die Einigkeit des unendlichen Raumes umgibt. Dieses Gefühl wurde immer stärker. Dazu trat ein bestiges Entsetzen, als ich zum erstenmal in einem Spiegel die gräßliche Maske sah, die ich verurteilt war, das ganze Leben zu tragen. Mein eigenes Bild löste mich Entsetzen ein. Mir war es, als hätte mit einer jener bösen Feen, wie sie in den Kindergeschichten auftreten, ihre wütende, grauame Hand auf das Gesicht gelegt, um mich mit ewigem Lügnetz zu weihen. Ich brach in Tränen aus.

Als Noemie mich angeleitet, nahm sie mich bei der Hand und zog mich in die Küche.

In diesem Tage hatten meine Eltern Gesellschaft zum Frühstück; für mich wurde bei Tische nicht geacht.

Meine Mutter sagte zu Noemie:

„Nenn mir heute mit ihnen in der Küche speisen.“

„Von nun an als ich jedoch, wenn Gäste im Hause waren, mit den Eltern speisen.“ Sie bellagte mich nicht darüber, denn meine gute Noemie verzog mich an solchen Tagen noch mehr und überreichte mich mit Liebenswürdigkeiten, Freundlichkeiten und Aufmerksamkeiten. Sie machte für mich allein kleine Gerichte und schmeichelte meiner Kaufkraft.

Wir waren wirklich gute Freunde. Es kam sogar vor, daß ich bei ihr heiter war und meine Beiseite hinunter sah sie wieder fröhlich. Aus ihrem armen alten Gesicht strahlte all die gepörrte Mutterliebe, die auf dem Grunde ihres Herzens ruhte.

Sie laute mir häufig, ich hätte mich nicht verändert. Jedenfalls sollte sie damit liegen, ich wäre in ihren Augen noch immer derselbe. Je mehr die Zuneigung meiner Eltern sich von mir abwandte, desto heftiger, freudlicher, zufriedener und gütlicher wurde sie. Einmal küßte sie mich sogar. . . . Ach, wie lange war ich nicht geküßt worden!

An den Besuchstagen entfernte man mich, und ich ging nie in den Salon, wenn Gäste da waren. Mama meinte jetzt, das wäre kein Platz für Kinder. Dabei aber rief man meine Schwestern hinein, besonders, wenn die Gattungs kamen. Der älteste Sohn der Gattungs war Serenette, die eben sechzehn Jahre geworden war, verheiratete Witwe. Ich glaube, meine Eltern dachten an eine Heirat; man sprach mit verblühten Worten darüber, und meine Mutter stellte ich sogar schäufend, denn der junge Gattungs meiner Schwester den Hof machte. Diejenen reihen, schmeicheln, wohlgehabten jungen Mann, der zum Nachfolger seines Vaters bestimmt war — dieser leitete das große Handelsbureau der Gegend, das schon im Jahre 1840 gegründet worden war, und hatte eine große Anzahl von prozessierten und er galt als die beste Partie von ganz Vire. Sein einziger Fehler, den man einer sehr geschmackvollen Juristensache zurechnete, war eine unbeherrschte Bedeutungslosigkeit, er war ein durch und durch nichtsagender Mensch. Er wird schon noch auftreten, erklärte mein Vater.

Je nach machte man mir nicht mehr den Vorwurf, ich hätte mich verblüht in der Küche; im Gegenteil, man schickte mich dort hin. Ich verbrachte hier ganze Tage und nahm schließlich auch die Mahlzeiten hier ein. Alle Zierlichkeiten, Bezeichnungen und Annehmlichkeiten wurden auf meine Schwestern übertragen. Selbst unter Hund und Wölfe mit anderer Freundlichkeit behandelt. Allerdings war er auch zu mir gütlich, er leckte mir die Hände; mit ihm spielte ich; er leitete mir Gesellschaft, wenn meine gute Noemie mit der Arbeit beschäftigt war. Und in seinen guten Zierungen, die ich mitteilig und traurig auf mich richteten, schmeicherte mehr menschliches Gefühl, als in denen der Menschen.

Dabei aber war ich sehr glücklich; ich wurde sanft, gehobener, ich erwiebs kleine Dienste und erlebte meine Arbeiten fleißiger und eifriger. Meine Eltern schienen es nicht zu bemerken. Meine Freundlichkeiten, meine Bemühungen, Lob zu verdienen, schienen ihre Gleichgültigkeit gegen noch zu verdienen.

Einem Tages kam ich von einem Spaziergange mit einem Blumenbüschel nach Hause, das ich auf den Feldern gepflückt hatte, und bot es meiner Mutter. . . Abends mußte ich doch wieder in der Küche speisen.

Man vernachlässigte mich sogar in meiner Kleidung und bewachte, ich bedachte zu viel.

„Nenn mir, wieviel du hast“, erklärte Noemie.

„Ach, der kann warten“, verlegte meine Mutter.

„Ich ging stets mit meiner Bohne aus, die, um mich zu gestreuen, mich hundelangen Geschichten aus ihrer Heimat erzählte. Trost machte ich eines Nachmittags — man hatte sich endlich entschlossen, meine abgewandten Kleider zu ersetzen, und ich trug einen fertig gekauften neuen Anzug — mit meinem Vater und meiner Mutter einen Spaziergang. Sie reichten sich den Arm und wurden den ganzen Weg über wieder begrüßt. Ich ging neben ihnen. Meertwägs blühte strahlen mich, in denen ich Verwunderung, Entsetzen, Abwehrwillen und zum Teil Mitleid las. Sie meinten der Papst den werden, falls sie mich bemerken, den Hof ab. Ich hatte die Empfindung, ich fiele lässig. Mein Vater schien nervös, erregt und unterdrückte jeden Augenblick eine innerliche Bewegung. Er neigte sich zu meiner Mutter und flüsterte ihr einige Worte zu, die ich nicht verstand. Dann wandte er sich zu mir und sagte:

„Geh Deiner Wege, geh, wohin Du willst, ich will Dich nicht mehr sehen.“

Ich ging ziellos aus Geratetwäg weiter. Lange Zeit wanderte ich auf einem geraden, krummen Wege, der schmerzliche in die Landschaft hinausführte und sich am Horizont verlor. Was sollte ich tun? Zu meinen Eltern wollte ich nicht mehr zurück. Wäre ich ein Mann gewesen, ich hätte Arbeit gesucht, doch ich war erst elf Jahre und hatte keinen Sou in der Tasche.

Die Nacht brach herein; es war kalt, und es wehte ein heftiger Wind. Ich brach vor Ermüdung zusammen. Eine heftige Verletzung wandelte mich an, mich hier am Graben der Landschaft niederzuliegen und einzuschlafen, um nie mehr zu stehen. . . . Trostlos entschloß ich mich, wieder umzukehren.

Es war elf Uhr, als ich vor der Tür des Hauses anlangte. Meine Mutter öffnete mir.

„Sieh, sieh, Du bist es? Wo kommst Du denn her?“

Ich gab keine Antwort.

des Wahlverfahren vor. An Stelle des Barockstils soll das sogenannte romantische Wahlverfahren treten, wodurch Stichwahlen ausgeschlossen sind.

Das bestehende Stimmen-Übertragungsrecht der Mitglieder der ersten Kammer soll aufgehoben werden. An den Eintritt in die erste Kammer soll künftig der Bohnsitz in Württemberg als Bedingung gefordert werden. Die Regierung appelliert an die patriotische Gesinnung der Stände und hofft auf dieser Grundlage eine Einigung zu erzielen.

In der räumlichen Vertiefung, die vor nunmehr Jahresfrist infolge Ablehnung der Volksinitiative gegen die erste Kammer eingeleitet, haben sich 9/10 des württembergischen Volkes für die Beibehaltung des verhassten Wels-Institutes ausgesprochen. Nun hat der freie Berg ein würdiges Pendant geboren! Das Volk ist um seine berechtigste Hoffnung elend betrogen, sein Wille ist schändlich umgangen worden.

Die Schuld, daß die Regierung sich einen Wechselbalg anzuhüten magt, tragen in erster Linie die liberalen Parteien Württembergs, die sich entgegen ihrer Traditionen und den Willen ihrer Wähler bei der erwählten Volksbewegung von vornherein auf eine Reserve der 1. Kammer eingestellt haben. Wie die Regierung die Reform angeht hat jetzt der Entwurf zur Verfügung. Er bringt eine bedeutende Verstärkung des Einflusses der 1. Kammer auf die Gesetzgebung. Bei den nächsten Landtagswahlen werden die liberalen Parteien den Dank für ihre reaktionäre Handlungsweise ernten.

Mittelalterliches im 20. Jahrhundert.

Die Chemnitz Volksstimme veröffentlicht folgende Paraphrasen aus der Friedhofordnung für Auerstadt, die von christlicher Toleranz und Nächstenliebe förmlich trieben:

§ 19. Alle Anfrüchten auf Grabsteinen und Denkmälern sind vor ihrer Verteilung beim Bildhauer oder Steinmetzen dem Pfarrer zur Durchsicht und Genehmigung vorzulegen.

Auf Gräbern von Selbstmördern, Konjurationslosen, Pflanzenden und Juden dürfen nur einfache Tafeln anbracht werden. deren Aufschriften außer einem passenden Hinweis nur Namen, Stand und Alter des Verstorbenen aufweisen.

§ 22. Personen, welche aus der evangelisch-lutherischen Kirche ausgeschieden sind und einer vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaft nicht angehören sowie Juden haben keinen Anspruch auf ein Grabgebäude, sondern sie werden in der Reihe begraben. Ueber die Grabstellenachse in solchen Fällen heist § 30 (das Doppelte an den gewöhnlichen Begräbnisgebühren).

§ 33. Bei solchen Begräbnissen unterbleibt Glockengeläut und alles Singen und Sprechen am Grabe. Feiertag und Sonntag werden nicht gewahrt.

§ 34. Die 2. Klasse an Gräbern und Juden können ihre Leichen bis zum Begräbnis in der Leichenhalle aufbewahren. Das Grab für einen Juden wird nur in ausüblicher Weise begraben.

§ 35. Bei Selbstmördern ertönt kein Glockengeläut, keine Musik, kein Gesänge. Es dürfen keine Reden gehalten werden, als die des Geistlichen. Es dürfen keine Vereinszeichen und Vereinsinschriften angelegt und kein sonstiges Gepränge entfaltet werden.

Selbstmörder, Juden und Dissidenten möchte man am liebsten wie Hunde verschandeln. Das Mühselige, die eintliche die Konsequenzen ihrer Verurteilung gezogen, höher stehen als Leuende von Weidmann, die geschäftlicher Vorteile oder ähnlicher Gründe wegen in die Kirche laufen — zu dieser Erkenntnis hat sich der Verfasser dieser Friedhofordnung offenbar nicht aufzulichten vermocht.

Dr. Baasche, der nationalliberale Bundesrat und 2. Vizepräsident des Reichstags, tritt eine einjährige Studienreise nach Deutschland an. Wie verlautet, soll Dr. Baasche zum Nachfolger des Kolonialdirektors Etibel in Aussicht genommen sein.

In Maroffa hat die Freundschaft mit Deutschland schon Früchte getragen. Der Paradezug, die Quintessenz deutscher Kultur, hat in den Klüften seiner Einzug gehalten. Der Sultan von Maroffa hat nämlich zu Ehren der deutschen Mission eine Parade veranstaltet, an deren Schluß die maurischen Truppen vor dem General von Schenk verließen. Der Herr General lobte das sorgliche Aussehen der Truppen. — Von besonderer Freude haben die Sultanstruppen in den jahrelangen Kämpfen gegen den Präsidenten nichts merken lassen.

Der „**antidontriente Schöpfenkeulen-Prozess**“ wird nächsten Montag vor dem Schwurgericht in Stuttgart stattfinden. Angeklagt sind Ludwig Thoma, der Peter Schlemihl,

und Hinkelagel, der verantwortliche Redakteur des Simpli-cissimi. Unter Anführung des bekannten Geistes, An die Stillschreiber in Berlin, das unsere Feiern in Erinnerung sein wird. Begeistert fühlen sich die Bayern Böhm-Bayern und Beher-München-Blablabla, die als Referenten beim. Vetter des Stillschreibers-Kongresses in Köln ein Rolle gespielt haben.

Ein Typus starben in Südafrika die Reiter August Schmid und Gustav Kopka.

Ausland.

Deutsch. Ein festerer Fall von Soldaten-Solidarität trat sich am 2. Juni in Brunn zu, als der Brigade-Kommandeur die Frühjahrss-Inspektion in der Spielberg-Kaserne vornahm. Die Wiener Arbeiter-Zeitung berichtet darüber:

„Auf die übliche Aufforderung des Obersten Reichler: ‚Wer eine Bitte oder Beschwerde vorzubringen hat, der trete vor.‘ trat zum Unten der Offiziere die ganze erste Kompanie des 49. Infanterie-Regiments mit einiger Ausnahme der Sualtern-Offiziere und der vier Einjährig-Freiwilligen vor.“

Der Hauptmann der Kompanie, Vater ist sein Name, erbleichte, denn seiner Kameraden halber war die Kompanie vorgetreten, um sich über ihn zu beschweren; nicht minder perplex war der Detachements-Kommandant, und der Generalmajor liegte sofort auf vor Entrüstung.

Einem Moment waren die Kerzen rasselnd, dann versuchte man es mit einer Einschüchterung. Der Brigadier kommandierte die Mannschaft der Kompanie in ihre Einteilung, und Oberst Reichler mühte nochmals rufen: ‚Wer eine Bitte oder Beschwerde vorzubringen hat, der trete vor.‘ Man mochte ihm stillen hoffen, die Mannschaft werde es ein zweitesmal nicht mehr wagen, vorzutreten. Doch siehe da — o Schreck und Graus! — wiederum vollführte die gesamte Kompanie mit den schon erwähnten Ausnahmen in stramm militärischer Haltung den Aufmarsch.“

Da war nun nichts mehr zu machen, und der Brigadier ließ sich aber, wohl eher über, von den einzelnen Männern der beschwerdebefragenden Kompanie Meldung erstatten. Damit nahm die Frühjahrss-Inspektion auch ihr Ende. Ueber die Mannschaft verhängte Oberst Reichler auf der Stelle — trotzdem sie von einem ihr zugehörenden Rechte Gebrauch gemacht hatte — bis auf weiteres die Internierung in der Kaserne. Es wurde auch sofort eine Untersuchung eingeleitet und damit der — angeklagte Hauptmann betraut! Anstatt ihn sofort zu suspendieren, läßt man ihn sogar noch die Unternehmung in seiner eigenen Sache führen! Man kann daran ersehen, welchen Wert diese „Untersuchung“ haben dürfte.

Der Vorfall zeigt deutlich, wie groß die Leiden der Soldaten gemein sein müssen, ehe sie sich entschließen, diesen verwerflichen Schritt zu tun, der sie nun noch in Gefahr bringt. Nach dem Dienstreglement sind nämlich, damit das Beschwerde-recht ja nur ganz illusorisch werde, Verabredungen zu einer gemeinsamen Beschwerde verboten. Die Sache könnte aber auch so vor sich gegangen sein, daß von Verabredung keine Rede zu sein braucht. Einer sagt: ‚Ich halt es nicht länger aus, ich beschwere mich bei der Frühjahrss-Inspektion.‘ Ein anderer: ‚Ich auch, mir ist es auch schon zu dumm.‘ Die Sache geht irgend irgend eine Beratung, ohne irgend einen gemeinsamen Beschluß, einfach von der Stimmung angetrieben, wie ein Rauf-feuer durch die Kompanie, schließlich tritt jeder für sich vor, und es sind doch alle. Ein gemeinsames Gefühl, das — man weiß gar nicht wie — eine gemeinsame Tat hervorbrachte, aber keine Verabredung, keine Verabredung!“

Ungarn. Ein neues Ministerium. Endlich ist es tatsächlich gelungen, ein Ministerium mit Jeleny als Ministerpräsidenten zusammenzubringen. Die übrigen Minister sind unbedeutende Beamte, frühere Obergeheime, Ministerial-beamte usw. Dieses Kabinett dürfte nur von kurzer Dauer sein, wahrscheinlich wird es durch die erste Sitzung des Parla-ments, das zuerst verlagert ist, gestürzt werden.

Amerika. Die beiden Kommunalwahlen in New York, die im November dieses Jahres stattfinden, werden es sehr heißen Kämpfen kommen. Den beiden alten Parteien, der Republikaner und Demokraten, wird eine dritte Partei, nämlich die sozialdemokratische, den Rang streitig machen. Durch Parteibeschluß der New Yorker Sozialdemokraten wurde der Genosse Lee, Redakteur des Wortes, als Kandidat zum Bürgermeisteramt aufgestellt. Lee war einer der amerikanischen Delegierten zum Antierbamer Kongress.

Japan. Die Sozialdemokraten von Tokio haben bei einer nötig gewordenen Ergänzungswahl einen Kandidaten aufgestellt. Bei dem herrschenden reaktionären Wahlrecht in Tokio konnten auf 1 800 000 Einwohner nur 16 500 Wähler aus unferne Genossen natürlich gar keine Aussicht, ihren Kandidaten durchzuführen, sie tendieren aber die Wahlaktion, um eine intensive Propaganda für die Sozialismus zu entfalten. Der Genosse Kinoshita spricht jeden Abend in großen öffentlichen Versammlungen, wo er vor allem die Frage des allgemeinen Wahlrechts behandelt.

Zur Revolution in Rußland.

Kaiser oder Gefangenener? Bekanntlich leit der Beherrschter aller Reußen seit Januar in dem Schlosse Jaroslaw Selo in strengster Abgeschlossenheit. Jetzt besteht die Aussicht einer Ueberhebung von hier nach Petersburg, der Sommerresidenz. Der Tag der Abreise wird aber geheim gehalten. Die politischen Maßnahmen, die für diese Ueberhebung getroffen werden, sind äußert charakteristisch für die gegenwärtige Lage in Rußland. Es wird darüber gemeldet:

Im Bezirk von Petersburg finden zahlreiche Haus-suchungen statt; das Vorleben und die Pässe der Einwohner werden geprüft, und alle Betrüger werden von den Straßen entfernt, die von dort nach Jaroslaw Selo führen. Auf dem Flusse wurden alle Fahrzeuge von der Front des Balastes ausgewiesen, und es liegen dort nur noch Regierungs-Bahnhöfe.

Die Juden bleiben vogelfrei. Es heißt sich, daß die Juden selbst von den geringsten Wohlthaten der zugewandten Reformen ausgeschlossen bleiben sollen. Angesichts der furchtbaren Not, die die Jubelgeheile über die Westprovinzen gebracht haben und in deren Folge auch die Demoralisation der russischen Bevölkerung eingetreten ist, haben die Semitimo-Männer beschloffen, auf ihrer Wahrung dem Kaiser auch die Jubelherge zur Sprache zu bringen. Das wird nicht viel helfen. Der Zar ist ja doch nur ein blindes Werkzeug in den Händen seiner brutalen und bornierten Ratgeber.

Wie die russischen Bauern „berahigt“ werden. Die Freigabe der russischen Regierung, wenn sie mit einer Wacht zu tun hat, ist bekannt; doch wenn es sich um die Ueber-brückung einer wiesen Waise handelt, dann gebietet sie sich um ein Geld. Sie läßt ihre Waiskinder — die Kolonen — und der „innere Feind“ wird „berahigt“. Doch die Folgen der Bewegungen bleiben nicht aus — die Empörung wächst und das Erbe des Absolutismus wird durch sie nicht beschleunigt. Auch im Gouvernement Borsch, wo der Gouverneur Andrejew ein berüchtigter Gestalt ist, will die Regierung die Bauern-Revolten mit Aruten und Waffen unterdrücken. So wurden im Dorf Maslinoje die Bauern durch den Vorkatheten in der Schule versammelt; dann fügte man Kolonen herbei, die alle Türen verschlossen, und es begann ein entsetzliches Dreihäufen in die wehrlose Menge. Eine Frau blieb auf der Stelle tot. Die benachbarte Gutsbesitzerin, die in das Dorf kam, um den Bewundern zu sehen, fand seinen einzigen Bauern vor, die ganze Bevölkerung stichtete in den Wald. Wehliche Exekutionen fanden auch in anderen Dörfern statt.

In Osonowice sind die Arbeiter mehrerer großer Werke in den Ausland getreten.

Der Krieg in Ostafrika.

Bezüglich der Friedensverhandlungen ist einer Times-Meldung aus Petersburg zufolge in der Haltung der russischen Regierung ein neuer Wechsel zu bemerken. Das Petersburgische auswärtige Amt läßt nun darauf, daß die Unter-handlungen in Washington stattfinden. In der Meldung der Times heißt es ferner, daß man sich infolge des zwei-beutigen Tones des am Mittwoch veröffentlichten amtlichen Erlasses und infolge der Haltung der russischen Presse auf eine Verzögerung gefaßt machen darf, und daß es wohl noch einige Zeit dauern wird, bis es wirklich zur Einleitung der Friedens-Verhandlungen kommt.

Aus der Mandshurei wird gemeldet: Die Japaner entwickeln eine Bewegung im Osten und Westen der Eisenbahn mit gleichzeitigen Panzer-Operationen unweit der mongolischen und koreanischen Grenze, wörend Unwissenlich einen Vorstoß längs der Straße nach Tschangtschu bewerkstelligt, von wo er die Einnahme mehrerer Stellungen meldet.

„Geben Sie René zu essen,“ befahl sie Noémie.
„Ich danke, ich habe keinen Hunger, ich esse nicht,“ erklärte ich und laute mich, ohne mich zu bewegen, zu haben schlafen.
Am nächsten Morgen und an den folgenden Tagen fragte man mich aus. Ich weagerte mich, etwas zu sagen, und bewachte in Gegenwart meiner Eltern ein trotziges Schweigen.
„Aber was hat Du denn? Sprich, Du hast wohl Deine Junge verdrückt?“
„So häufig hartnäckig weier. Alle Bemühungen, meine Seite zu entreizen, waren umsonst. Um mich auf andere Gedanken zu bringen, versuchte man allerlei Späße. Man wandte sich an den Hund.“
„Tom, sage Du uns, was René mit seiner Junge gemacht hat.“
„Du mußt es doch wissen, denn Dir vertraut er ja jetzt alles an.“
„Ich lachte nicht, seine Falte meines Gesichtes rührte sich.“
„Kann ich doch, wenn er sich durchaus auf den Eigensinn berufen will,“ sagte mein Vater.
„Nun gut, so schmeiß, so viel Du willst, Du wirst es schon an einem mube werden.“
„Man muß überhaupt gar nicht auf ihn achten,“ sagte meine Schwester Gertrude.
„Nun recht, nun wir, als erklärete er nicht mehr,“ meinte meine andere Schwester Suzanne.
Doch die Wille blieben noch immer hartnäckig auf mir festen. Man konnte sich an dieses brütende Schweigen nicht gewöhnen, es trieb die Stimmung und laute wie ein Gemühsensib auf der Familie.
„Das wird ja schließlich empfinden,“ erklärte mein Vater, „wie werden uns doch von diesem einheimigen Jungen nicht ärgern lassen. Ich werde meine väterliche Autorität gebrauchen. Sehen wir ihn auf Wasser und Brot, bis er sich entschließt, den Mund aufzutun. Wir wollen doch einmal leben, wer zuerst nachgeben wird.“
Man verurteilte mich zu trockenem Brot, ich schmeißte weiter.
„Nun, ich werde ihn einfach in ein Becken stecken“ sagte mein Vater, „weiter bleibt uns nichts übrig.“
„Dann sind wir ihn wenigstens los,“ seufzte Gertrude.
Man entschied sich für das Becken der Stadt Nante, die bekanntlich von allen Städten Frankreichs den Brice am meisten entfernt liegt — zwölf Stunden mit dem Express-Zug. Es wurde bestimmt, ich sollte schon am nächsten Tage mit meinem Vater, er dürfte seiner Gefährte halber nicht länger als vierundzwanzig Stunden fortbleiben.

Noémie packte meinen Koffer. In der Nacht vor meiner Abreise hörte ich sie weinen. Von nächsten Morgen erwiderte sie mir nichts. Mein Vater und meine Mutter betrachteten sie mit strenger Miene. Auch Tom machte seltsame Augen, nie hatte er mir so betig die Hände gekleid, und überall lief er mir weinend nach.
„Es ist Zeit, brechen wir auf,“ sagte mein Vater. Ich ließ die ersten Kisse meiner Mutter und meiner Schwestern über mich ergehen. Noémie und Tom begleiteten mich bis zum Bahnhof.
Als der Zug sich in Bewegung setzte, stand ich an der Baggageur, Noémie winkte mir mit ihrem Taschentuch, um ihre Gestalt entfernte sich und verschwand vor meinen trüben-überwölkten Augen. . . Adieu, adieu! Es war das letzte Abschied, ich sollte sie nicht mehr wiedersehen! . . . Mein armer Tom ließ dem Zuge mit aller Kraft seiner alten Beine nach.
„So! Sieh dich!“ sagte mein Vater zu mir, „und rühre dich nicht mehr.“

Zehntes Kapitel.

„Da haben Sie das unglückliche Kind, das das Opfer eines beflagenswerten Unfalls geworden ist,“ sagte mein Vater, indem er mich dem Direktor des Lycéums von Nantes vorstellte.
„Dieser, ein bejahrter alter Herr, richtete seine Blicke auf mich, betrachtete mich prüfend, einen Augenblick mit einer Miene der Urtube und des Unbegangens und wandte sich dann zu meinem Vater.
„Ja, ich war bereits durch Ihren Brief in Kenntnis gesetzt, der den Fall ja erklärt.“
„Es ist ja allerdings ein beflagenswerter Unfall, aber ich sehe schließlich nicht ein, warum wir das Kind nicht aufnehmen sollten.“
„Wie alt ist es?“
„Elf Jahre, Herr Direktor, und es ist ziemlich vorgeschritten, er trägt ein blasses Gesicht und seine Sinne sind in die Quaitung aufgenommen worden.“
„Es ist ein geborntes, feistiges, und ich glaube, auch begabtes Kind. Dabei hat er die besten Voraussetzungen.“
„Ich nichte zustimmend mit dem Kopfe.“
„Sie würden ihn als Internatshüler aufnehmen?“ fragte der Direktor.
„Wie sind dazu geneigt,“ erklärte mein Vater.
Der Direktor schien zu zögern und einen Augenblick zu überlegen, während eine Zergewaltete sich in seine Stirn grub.

„Nun“ sagte er, „man wird dafür sorgen, daß die Schüler nicht auf den Gedanken kommen, die meinen hier, mit haben nur einige Leute aus ihrer Familie.“
„Aber Sie wissen, in diesem Alter macht man sich über alles lustig, und manchmal sind die Neuen, wie in allen Gymnasien, der Gegenstand seiner Verdreien.“
„Aber hat das nicht gefaßt?“ sagte mein Vater.
„Ja, hoffen wir, daß alles gut gehen wird,“ schloß der Direktor.
„Genü, genü,“ bestätigte mein Vater. „Nun, René, mein Kind,“ fügte er, mich auf die Eltern lächelnd, hinzu, „ich verlaße dich.“
„Nicht es lo ein, daß wir, keine Mutter und ich, uns über deine Verdreien und dein Verhalten nur zu freuen haben.“
„Verteile uns ihre de Opfer, de wir uns keiner Ergebung wegen aufsetzen, einige Freuden.“
„Ach, du bist glücklich; später seht man sich nach diesem Schulleben zurück und hat sich; Ja, das war noch die gute Zeit, damals hatte ich noch keine Sorgen, und der Kampf ums Dasein war mir unbekannt.“
„Aber, Herr Direktor,“
„Ich empfehle ihn Ihnen noch einmal.“
„Adieu, René, adieu, mein Kind.“
„Auf Wiedersehen in den nächsten großen Ferien.“
„Ein Jahr ist ja sehr schnell vorüber.“
Nach dieser Abgahen, von Seugnern unter anderem Namen, zog sich mein Vater zurück, und ich blieb mit dem Direktor allein.
„Folgen Sie mir!“ sagte dieser, „ich werde Sie dem Schul-inspektoren vorstellen.“
„Genade, als wir ihn ansprachen, durchquerte der Inspektor einen langen, bunten Korridor, in welchem ein stierisches Schweigen herrschte.“
„Der ist ein Neuter,“ sagte der Direktor trocken, als wolle er sich schnelligst einer langweiligen Arbeit entziehen. „Er heißt René Grandon und kommt in die Quinta, beschäftigen Sie sich mit ihm!“
Die beiden Männer unterließen sich einige Sekunden a-felisch. Ich wäre nicht, was sie sprachen, erriet aber, daß es sich um mich handelte. Der eine machte eine Bewegung, als wenn er sagen wollte: „Ja, schließlich ist ja dagegen nichts zu machen; wir werden ja leben.“
(Fortsetzung folgt.)

Emaille-Extra-Preise.

Nur prima Qualitäten.

Außergewöhnlich billige Preise.

6 Prozent Rabatt
in Marken.

Kein Ausschuss.

6 Prozent Rabatt
in Marken.



Emaille-Schüsseln

22 24 26 28 30 32 34
25 28 30 35 39 42 48 Pf.



Emaille-Waschtöpfe

Inhalt ca. 12 Liter 1.15 Mk.



Emaille-Kehrschaufeln

28 Pf.

Emaille-Reibeisen 25 Pf.



Emaille-Aufschwannen

mit 92 118 Pf.

Haushaltwaren

Fliegenfänger 4 Stück 15 Pf.

Granienburger Kernseife 3 Kiesel 95 Pf.
Haushaltseife 3 Stück 25 Pf.
Eisenbeinseife 3 Stück 20 Pf.
Waschplan 5 Beutel 10 Pf.



Emaille-Maschinentöpfe.

2 Literinhalt ca. 1/2 3/4 1 1 1/4 1 3/4 2 1/4
17 19 22 25 30 39 Pf.
3 Literinhalt ca. 3 1/2 4 1/2 6 7 1/2 10 1/2
50 60 78 90 110 Pf.



Emaille-Schmortöpfe.

1 Literinhalt ca. 1 1 1/4 2 2 1/4 3 1/4
32 45 58 68 78 Pf.

Emaille-Bratpfannen 42 58 72 85 Pf.



Kaffeekocher.

1 Literinhalt ca. 1 1 1/4 2 1/4 3 1/4 4
32 38 58 75 88 Pf.

Kartoffel-Dämpfer.
125 138 150 Mk.



3 Bunt Kaffeebecher 14 Pf. Seifennäpfe 1. Anh.

Gleichsoda Bindpalet 7 Pf.
Salwiakseifenpulver 2 Palette 10 Pf.
Waschpulver 3 Palette 10 Pf.
Wichse 4 Schachteln 10 Pf.

54
Gr. Ulrichstraße
54.

M. Bär.

54
Gr. Ulrichstraße
54.

Metallarbeiter-Verband.

Achtung, Bauschlosser!

Sonnabend den 17. Juni abends 8 1/2 Uhr in Köppchens Restaurant, Unterberg 12

öffentl. Bauschlosser-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Wert einer Statistik im Bauschlosserberufe am Orte. 2. Diskussion. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Holzarbeiter-Verband, Halle.

Sonnabend den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hof“, Geiststraße 5:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag über: „Maxim Gorki.“ Referent Redakteur Genosse Ernst Bäumig.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Verband d. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Halle a. S.).

Sonnabend den 17. Juni, abends 8 1/2 Uhr bei Sach. Rosenstraße 8

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Eingänge. 2. Vortrag des Kollegen Kleinlotz. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen steht entgegen Die Ortsverwaltung.

Neue Grube billig zu verkaufen Merseburgerstr. 110, III. L. Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Sonntag den 18. Juni in Brunnerstr. „Bellevue“, Lindenstraße 78

Sommer-Fest

bestehend in Gesangs- u. Instrumental-Konzert, turnerischen Aufführungen, Preisfesten, Blumenverloofung, Champion-Lanzug und Belustigung für Jung und Alt, nebst Ball bis 12 Uhr.

Eingang: 3 Uhr. Anfang: 3 1/2 Uhr. Zu zahlreichem Besuche ladet Freunde u. Gönner ein Der Vorstand. NB. 18. Juni früh 8 1/2 Uhr im „Bellevue“: Vorstandssitzung zc.

Holzarbeiter-Verb. Zeitz.

Heute Sonnabend keine Versammlung.

Nächste Versammlung am **1. Juli.** Der Vorstand.

Holzweijzig, Gasthof z. Preussischen Adler.

Sonntag den 18. Juni von nachmittags 4 Uhr ab

Schwein-Auskegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein Wilhelm Palmig.

Paraffin-Seife gegen Kopfläuse.

Fabrikant H. G. Spiess, Nürnberg.

Zu haben à Stück 40 Pf. bei

G. W. Berndt, Steinweg 29.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1.

Wilhelm Goerz, Drogenhaus.

Ernst Walther Nachf., Drog. Wöhrn.

W. Waltsdorf Nachf., Drogenz.

Reicher Schuhwarenhaus

und mechanische Schnellreparatur.

Werkstatt mit Kraftbetrieb

G. Burkhardt, Brammerstr. 5/6

empfehlen seine Schuhwaren nur mittleren und feinen Genres

Größtes Lager am Platze.

Naumburg a. S.

Zur Anfertigung seiner

Herrn-Garderobe

nach Maß

bei tadellosem Sitz und bester Verarbeitung empfiehlt sich

P. Fieck, Dampfbediger, alte 6 L.

Reparaturen und Aufbügeln sauber und billig.

Segeltuchschuhe

und Lederputzmittel, selbst angefertigt, sehr dauerhaft, empfiehlt

J. Storzleisch, Alter Markt 11.

Aufsichtspostkarten.

Die Volksbuchhandlung.

Greppin.

Empfehle den geehrten Einwohnern von Greppin-u. Umg. mein reichhaltiges Lager in

Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren, auch auf Teilzahlung, sowie auch Gärge in allen Größen zu billigen Preisen.

Aug. Kluge.

ff. Magnum bonum-Kartoffeln sind wieder eingetroffen u. vert. z. bef. bill. Br. O. Saut. 2. Wuchererstr. 45.

Schultornister, Schultaschen, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Schiefertafeln, Federbüchsen, Bleistifte, Schreibhefte, Schulbücher,

Alle Schreibmaterialien

Jugendchriften, Märchenbücher, Abreißkalender, Polier-Vorlagen

Volksbuchhandlung, Satz 42/48.

Montag, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

Grosse Gewerkschafts-Versammlung

„Bellevue“, Lindenstraße 78.

Tagesordnung: „Der Kölner Gewerkschafts-Kongress.“

Bestand und Nr. die Infante: nachstehend: August Groß. - Druck der Halleischen Gewerkschafts-Buchhandlung (G. G. u. S. S.) Halle a. S.

Zehnteilische Meisterwerke.

Die hiesige Handwerkerkammer hat für Schuhmacher, Schneider, Kleider- und Hutmacher die Meisterwerke...

Sein Negelstab.

das ihm von der Stadt genehmigt worden war, das schulspflichtige Mädchen Franziska Bengel, heute der Bäckermeister Karl S. a. n. o. b. r. morgens vor dem Schulunterricht mit dem Auszug von Bäckerei beauftragt.

Die nächste Vollversammlung der hiesigen Handwerkerkammer findet am 20. Juli statt. Etwaige Einträge für dieselbe...

Professor Bernacki ist gestern abend infolge der bei einer Raubtour am Mittwoch erlittenen Verletzungen verstorben.

Die Kandidaten des Provinz Sachsen, 89 an der Zahl, werden am 1. Juli in Halle im Saale ihre diesjährige Konferenz abhalten.

Einem Unfall erlitt ein Arbeiter, als er gestern abend nach 6 Uhr auf dem Rabe nach Hause fuhr.

Aus dem Bureau des Apollo-Theaters. Mit dem heutigen Tage beginnen die Sommerferien und ist das Theater ab 16. Juni geschlossen.

Aus den Nachbarkreisen.

Giesleben. Es war vergangen, nichts genügt hat dem Gutsbesitzer Schneider die Verfertigung einer Annonce in den hiesigen Tagesblättern...

Ein Arbeiter-Turnverein hat sich hier gebildet. Öffentlich hilft die jüngere organisierte Arbeiterklasse durch zahlreiches Beitritt den Verein recht lebensfähig machen.

Die hiesige Handwerkerkammer hat für Schuhmacher, Schneider, Kleider- und Hutmacher die Meisterwerke... (repeated text from top left)

Zeitz. (Fig. Ber.) Ein Raubanfall wurde in der Nacht zum Donnerstag im Garten des Gutsbesitzers zum grünen Baum in der Wäldersiedlung verübt.

Freiburg. Ein schlagfertiges* Bild. Der Bild eines hiesigen Restaurateurs geriet am Mittwoch wegen der Bezahlung von Fleisch, welches ein Geheile des Fleischermeisters Bernacki überbracht hatte...

Sangerhausen. Aus der besten aller Welten. Die Sangerh. Ztg. berichtet: Selbstmord verübte in der Nacht zum Donnerstag der Wäldersiedler Friedrich Franz aus der Poststraße.

Eilenburg. (Fig. Ber.) Arbeiter-Unfall. Am Mittwoch vormittag verunglückte der Arbeiter Götzel hier dadurch, daß er unter heftigen Regen ein mit einem Sperrriegel versehenes schwere innere Verriegelung auszog...

Oberdorf. Todesfall. Der 16 Jahre alte Sohn des Wäldersiedlers Gieseler wollte auf seinen Laubengarten steigen. Er hatte zu diesem Zweck einen Ast an einen Ast gestellt.

Güter (Anzahl). Den Rauch verloren. Die Güterverwaltung stellt ihren Lesern folgendes mitteilt: Durch einen hochgradigen Unfall, welcher am 1. d. M. nicht die vollständige Nummer zur Ausgabe gelangen lassen, und bitten diesbezüglich um Nachsicht.

kleine Nachrichten. Am Mittwoch mittag stürzte in Giesleben in der Nähe des Schlosses ein achtjähriges Mädchen in den Gieslebenbach.

Ausland der Postleute in Magdeburg. Eämtliche Postleute, welche dem Eisenarbeiter-Verband angehören, haben infolge von Differenzen am Mittwoch die Arbeit niedergelegt.

Maurerstreik in Dessau. Nach bisherigen Mitteilungen sind im ganzen 331 Maurer in den Streik getreten, von denen bisher 181 abgerufen sind, so daß noch 200 streikende Maurer am Orte sind.

niedergelegt haben, sind 17 vorhanden, die sich zum größten Teil aus Vorkriegsangehörigen. Nach den bisher getrockneten Mitteilungen steht der Streik für die Ausführenden günstig.

kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Dache der Hamburg-Altona sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Zimmerer Wiesbaden sind in den Ausstand getreten.

Verichtsfaal. Kleine Chronik. Der Agent und Gutsbesitzer Ernst Rich und der Buchhalter Wilhelm Hartmann von hier waren vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Diebstahls und Verschlei anklagt.

Wegen Steuerbegehrens hatte der Materialhändler und Restaurateur Max Reuber in Straßmannsstraße 2 Monate Gefängnis erhalten.

Aus dem Reich. Berlin. Für neue Straßenbahnlinien. Die von der Stadt geplante wurden, sind von der Aufsichtsbehörde mit einem Aufschub genehmigt worden.

Waderburg. Sehlings-Geld. Vom Landgericht ist der Schneidermeister Waderburg wegen gefährlicher Körperverletzung 2 Monate Gefängnis erhalten.

Die hiesige Handwerkerkammer hat für Schuhmacher, Schneider, Kleider- und Hutmacher die Meisterwerke... (repeated text from top left)

Die Nervenkraft — eine Existenzfrage.

Wir leben in einer Zeit des rastlosen Wettbewerbes auf allen Gebieten. Wer in dem gewöhnlichen Strome mitfließen will, muß kräftige Arme haben, er muß im Vollen der Nervenkraft sein...

Nervenschwäche

mit ihren vielen Varianten: Schizis, Melancholie, Hypochondrie usw. zu einer Zeitkrankheit herausgebildet hat. Die unheilvollen Wüthungen der nervösen Krankheiten...

Ursachen zeigen den Nervenzustand zur Festigkeit und Sorg. Die Gemüthsstimmung dieser Kranken ist eine düstere, pessimistische Lebensauffassung...

Man kann ohne weiteres annehmen, daß alle nervösen Krankheiten eine Verleinerung des Blutes und der gesamten Stoffe des Körpers vorliegt...

Man befrachtet sich bisher darauf, längere Ruhepausen mit Ortsveränderung, Aufenthalt an der See, im Gebirge oder den Besuch von Nervenkuren zu empfehlen...

neue Nerven-Therapie

hinzuweisen, welche, auf einfachen Prinzipien beruhend, den jedermann ohne Zeitverlust mit geringen Kosten zu Hause anwendbar werden kann.

Die Wirkstoffe der Nervenkur sind auf die Regulation des Körpers von den abgelagerten Stoffen — durch gestörte intracelluläre Oxydation und durch bessere Ernährung...

Das Mittel wird bei der Wurzel gefaßt, indem der frante, degenerierte Organismus gereinigt und neu aufgebaut wird. Dieser Zweck erreicht man durch Zufuhr von einem aktivem Stoff...

